

# Freiburg: Mehrgenerationen-Wohnprojekte kämpfen vereint für bessere Bedingungen in ihrer Stadt

Die Alterspyramide steht Kopf, der Anteil älterer Menschen wächst von Jahr zu Jahr. Und damit wächst auch das Bedürfnis nach neuen Lebensformen im Alter. In Freiburg haben sich neun Mehrgenerationen-Wohnprojekte vernetzt, um gemeinsam die Rahmenbedingungen für das Entstehen und den langfristigen Erfolg solcher Projekte zu verbessern – und damit auch positiv auf die Stadtteilentwicklung einzuwirken.



Gemeinsam ist's gemütlicher,  
Wohnprojekte in Freiburg stellen sich vor  
Grafik Wohnprojekte Freiburg

Die meisten Menschen wollen im Alter so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben. Doch was tun, wenn es alleine nicht mehr klappt? Das Pflegeheim gilt zunehmend als allerletzte Option, stattdessen fragen sich immer mehr ältere Menschen, wie sie ihren dritten Lebensabschnitt selbstbestimmt und würdevoll gestalten können. Eine mögliche Alternative ist das gemeinschaftliche generationsübergreifende Wohnen. Diese Wohnform bietet die Möglichkeit, in einer selbst gewählten Hausgemeinschaft den Alltag gemeinsam zu gestalten und dabei gegenseitige Hilfe und Unterstützung zu leisten und in Anspruch zu nehmen.

## Gemeinsam stark

Die Idee eines bewusst gewählten Zusammenlebens mit nachbarschaftlichem Engagement – oft unter dem Begriff neue Wohnformen zusammengefasst – ist inzwischen einer zunehmend breiteren Öffentlichkeit ins Bewusstsein gerückt. In manchen Bundesländern und Städten gibt es bereits spezielle Einrichtungen, die gemeinschaftlichen Wohnprojekten auf dem Weg zur Verwirklichung ihrer Ziele unter die Arme greifen. Die Palette der Angebote reicht dabei von Anlaufstellen für die Erstberatung, über die Baubegleitung bis zum Vermitteln oder gar Bereitstellen von Fördergeldern. Hamburg zählt zu den Vorreitern in Sachen Wohnprojektförderung, hier hat sich vor allem gute Kooperation mit Wohnungsgenossenschaften entwickelt. Auch Tübingen, Nürnberg oder München gelten als Städte mit günstigen Rahmenbedingungen.

Hamburg zählt zu den Vorreitern  
in Sachen Wohnprojektförderung

Wo diese nicht existieren, müssen sie eben geschaffen werden. So etwa in Freiburg, wo seit Jahren verschiedene Wohnprojekte – alle in unterschiedlichen Stadien der Realisierung – unabhängig voneinander auf dem hart umkämpften Immobilienmarkt versuchen Fuß zu fassen. Im Herbst 2007 schlossen sich acht solcher Initiativen (mittlerweile sind es neun) auf Initiative des städtischen Seniorenbüros zum „Netzwerk gemeinschaftliches Wohnen Freiburg“ zusammen – ursprünglich, um ihre gemeinsamen Interessen zu verfolgen und Erfahrungen auszutauschen. „Wir müssen schließlich das Rad nicht immer wieder neu erfinden“, sagt Ernst Hartmann, inoffizieller Sprecher des Netzwerks, im Hinblick auf die sinnvolle gegenseitige Unterstützung. Doch bald wurde klar, dass weit mehr gefordert ist, als gute Tipps für Rechtsberatung oder Architekten mit Wohnprojekt-Erfahrung auszutauschen. Denn bei der Suche nach potenziellen Baugrundstücken und Bestandsobjekten stießen alle immer wieder auf dasselbe Problem: Die ehrenamtlich tätigen Gruppen unterliegen im Wettbewerb stets den professionellen Wohnungsbauentwicklern, die schneller und mit weit mehr finanziellem Spielraum agieren können. So engagiert sich das Netzwerk heute zunehmend in der gemeinsamen Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, mit dem Ziel, bei der Stadt Gehör für ihre Anliegen zu finden und letztlich die Rahmenbedingungen in ihrem Sinne zu beeinflussen.

*Netzwerk gemeinschaftliches Wohnen Freiburg*

## Wohnprojekte in der Stadt: geben und nehmen

Zu den wichtigsten Anliegen des Netzwerks zählt eine von der Stadt finanzierte Projektbegleitungsstelle zur Förderung von Wohnprojekten, sowie die Forderung, Grundstücke nicht ausschließlich ertragsorientiert zu verkaufen, sondern auch nach sozialen Auswahlkriterien. Auch sollten Wohnprojekte rechtzeitig über zum Kauf stehende Grundstücke oder Gebäude informiert werden – das öffnet ihnen das nötige Zeitfenster, um fristgerecht reagieren zu können. „Wir sehen uns gegenseitig bei der Bewerbung um Bauplätze nicht als Konkurrenten, sondern ganz im Gegenteil: Das gemeinsame Auftreten stärkt das Profil aller Gruppen“, resümiert Vera Kresin, die zum Projekt ‚Die Arche‘ gehört – das einzige in der Runde, das bereits zwei Wohnprojekte realisiert hat.

*Das gemeinsame Auftreten stärkt*

Auf der anderen Seite wollen die Mitglieder kommunizieren, dass sie auch einiges zu bieten haben. Gemeinschaftliches Wohnen baut verbindliche soziale Netze, von denen Alt und Jung profitieren, auf der Basis von gegenseitigem Geben und Nehmen, auf. Durch Nachbarschaftshilfe und Kooperation mit professionellen Dienstleistern finden hilfsbedürftige Menschen Unterstützung, um so lange wie möglich in vertrauter Umgebung bleiben zu können. Dadurch leisten Wohnprojekte einen Beitrag zur finanziellen Entlastung auf allen Ebenen: Sie ersparen der Stadt subventionierte Heimplätze, entlasten die Pflegeversicherung und beugen der Altersarmut vor. Der positive Einfluss auf die Lebensqualität ist nicht nur für die Projektbewohner selbst zu spüren, sondern wirkt sich auf das gesamte Quartier aus – was vor allem in sozial stark durchmischten Stadtteilen ein stabilisierender Faktor sein kann. Friederike Moos von ‚WirHaus‘ kann gar nicht genug betonen wie wichtig es ist, „dass gemeinschaftliche Wohnprojekte, die solche sozialen Funktionen eigenverantwortlich übernehmen, in einer Kommune nach Kräften gefördert werden.“

*Alt und Jung profitieren*

## Erfolgreicher Auftritt bei der Immo-Messe

Erste Erfolge ihrer Arbeit stellen sich bereits ein. So präsentierte sich das Netzwerk auf der Immo-Messe Freiburg am 7. und 8. März 2009 mit einem eigenen Informationsstand



zum Thema gemeinschaftliches Wohnen, der erste gemeinsame öffentliche Auftritt. Die Bilanz: „Ein großer Erfolg!“, freut sich Ernst Hartmann stellvertretend für alle Beteiligten. „Der Zuspruch am Stand war überwältigend, viele Besucher haben gesagt, dass sie extra wegen uns zur Messe gekommen sind.“ Ein Zeugnis dafür, dass das Bedürfnis nach alternativen gesellschaftlichen Lösungen spürbar zunimmt, finden die Beteiligten. Auch das kostenlose Rahmenprogramm, zu dem das Netzwerk mehrere Beiträge beisteuerte, fand großen Anklang – allen voran die Präsentation einer Studie der Katholischen

Fachhochschule Freiburg, bei der Studenten untersuchten, warum Wohnprojekte scheitern und welche Stolpersteine ihnen den Weg zum gemeinsamen Wohnen erschweren.

Genau dafür setzen sich die Mitglieder im Netzwerk letztlich ein: Sie wollen, dass dieser Weg in Zukunft weniger steinig ist und dadurch die Erfolgsquote bei der Verwirklichung der Wohnprojekte steigt. „Was wir jetzt bei der Stadt erreichen, davon profitieren wir vielleicht nicht mehr – aber mit Sicherheit werden es die Wohnprojekte, die nach uns kommen, leichter haben“, ist Heide Pasquay von der Gruppe ‚Milan‘ überzeugt, die schon seit gut sechs Jahren nach einem geeigneten Objekt sucht.

Die positive Resonanz auf den Messeauftritt hat schon Wellen geschlagen, etwa in Form von Anfragen an das Netzwerk nach Präsentationen und sogar konkreten Objektangeboten. Nachahmenswert ist die Vernetzung der Gruppen ohne Frage. Denn allen Mitgliedern ist längst klar, dass sie mit ihrem gemeinsamen Auftreten bessere Karten in der Hand haben. Für die einzelnen Wohnprojekte bedeutet dies zum Beispiel ein selbstbewussteres Auftreten gegenüber möglichen Bauträgern und damit auch eine günstigere Verhandlungsbasis. „Man wird plötzlich ganz anders betrachtet, wenn dem Gegenüber bewusst ist, dass wir nicht nur so ein kleines Grüppchen von Leuten sind, die eine nette Wohnidee haben – sondern Teil einer Bewegung, die ständig wächst“, fasst Vera Kresin die positiven Erfahrungen zusammen.

Das Netzwerk jedenfalls plant noch viele weitere Aktionen für das Jahr 2009, immerhin ein Wahljahr in der Stadt Freiburg. Getreu ihrem inoffiziellen Motto „Wir müssen richtig nerven!“ wollen sie zunehmend in den Medien, Ausschüssen und auf Wahlveranstaltungen mit ihrem Anliegen präsent sein. Die Voraussetzungen auf Erfolg sind äußerst günstig - denn Durchhaltevermögen und einen langen Atem bringen die Mitglieder eines Wohnprojektes ohnehin mit.

Kitty Kerner

**Der erste Auftritt auf der Immo Messe Freiburg: Am Stand hatte jedes Mehrgenerationenprojekt eine A2-Tafel auf dem es sich vorstellte. Vertreter der einzelnen Projekte standen bereit, um das Publikum zu informieren.**

**Alle Fotos Netzwerk gemeinschaftliches Wohnen Freiburg**

*Gemeinsamer Messeauftritt schlug Wellen*